

DIE HÖLLE

Organ der Roten Hilfe für den Bezirk Erzgebirge-Bogtland

Die Zustände in der Gefangenenanstalt Chemnitz-Katzberg

Daß sich die Gerichtsärzte mehr als Gehilfen des Staatsanwaltes betrachten wie als Arzt, zu dem der Gefangene Vertrauen haben soll, beweist wohl aufs schlagendste der Tod der alten Arbeiterin Lina Forwerk, die einsam in ihrer Zelle gestorben ist.

Man stelle sich vor: Eine alte 65jährige Mutter wird fast ein ganzes Jahr in Untersuchungshaft festgehalten wegen Hochverrat. Der ganze Hochverrat, den Frau Forwerk begangen haben soll, bestand darin, daß sie aus Gefälligkeit ein paar Pakete aufgehoben hat, deren Inhalt sie nicht einmal kannte.

Wegen dieser Lappalie wurde die alte Mutter, die in ihrem Leben nichts wie schwere Arbeit kannte, trotz ihres schwer gefährdeten Gesundheitszustandes (Herzlähmung) nicht aus der Haft entlassen.

Der Gehilfe des Oberreichsanwaltes, Dr. Hänfel, Chemnitz, erklärte die alte Mutter für haftfähig, obwohl durch einen anderen Arzt die Haftfähigkeit angezweifelt wurde.

Die Schuld am Tode der Frau Forwerk trägt der Gerichtsarzt Dr. Hänfel.

Da in der Strafsache Forwerk noch eine ganze Anzahl Arbeiter in der Gefangenenanstalt Chemnitz untergebracht sind, besteht die Gefahr, daß unter der Behandlung des Dr. Hänfel noch mehr Arbeiter ins Jenseits befördert werden. Dr. Hänfel muß unter allen Umständen seines Postens enthoben und wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage gestellt werden, damit ihm sein irrationales Handwerk am Arbeiterleben endgültig gelegt wird. Seit nunmehr einem Jahre sitzen die Genossen Paeon, Hans Müller, Friß und Arno Thumeyer und Karl Ruhn in Untersuchungshaft, ohne daß ihnen der

Prozeß gemacht wird. Was für seelische Qualen die Gefangenen erdulden müssen, ist unbeschreiblich. Die Gefangenen klagen über schlechte Luft und schlechte Kost, sie haben keine Luft, noch länger unter der Behandlung eines Dr. Hänfel zu stehen. Der Tod der Frau Forwerk ist ein zu abhorrbares Beispiel für sie. Hier Wandel zu schaffen, kann nur Sache der

gesamten Arbeiterschaft sein, indem sie sich endlich besinnt und die Freilassung ihrer Klassengenossen erzwingt.

Aber der Fall Forwerk hat Bedeutung über Chemnitz hinaus.

Wer könnte die Opfer zählen, die von einer barbarischen, jeder Menschenempfindung baren Justiz zur Strecke gebracht wurden?

Die sieben Jahre deutsche Revolution sind eine unaufhörliche Anklage gegen offene und versteckte Mörder, die Tausende von Proleten gemordet haben und eine nicht wesentlich geringere Zahl hinter Zuchthaus- und Kerkermauern sperrten.

Es ist Zeit, daß die Arbeiterschaft endlich erzwingt, daß auch mit

diesen Methoden Schluß gemacht wird.

Genug des bisherigen Wüdens der Justiz! Schluß mit der Politik der Rache!

Heraus mit allen proletarischen Gefangenen!

Besonders in Sachen muß mit dem bisherigen System gebrochen werden!

Keinen Betrieb, keine Arbeiterorganisation darf es geben, wo nicht Protest gegen die Klassenjustiz erhoben wird und wo nicht mit allem Nachdruck die Befreiung aller proletarischen Gefangenen gefordert wird!

„Freiheit für die Revolutionäre!“ muß der Schlachtruf des deutschen Proletariats werden!

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte und Kleinbauern!

Schafft rechtzeitig für die Familien der politischen Gefangenen

Winterhilfe

W e r b t

für die Mitgliedschaft zur „Roten Hilfe“

Jeder proletarische Klassenkämpfer muß Mitglied der „Roten Hilfe“ Deutschlands werden!

Horthys Mannen!

Red die Feder auf den Müß'n,
Hüpf' ich fesch durch blut'ge Prüg'n
Hei, wie laßt das Leben rot!
Bolschewisten peitsch' ich tot!
Zapp' das Blut der Judenhunde,
Blätschernd strömt's aus ihrem Sahlunde.
Heulen nachts dann ihre Weiber,
hol' ich mir die weißen Leiber.
O, sie kennen mein Quartier,
Wo ich Küsse einlassier':
Ich bin Horthys Offizier!

Im Café wird nicht gefessen,
Bin jetzt auf den Dienst versessen!
Jetzt gilt's das Ungarland zu säubern
Von den Kommunistenräubern!
Und in einem — Blut ist Blut —
Fuß ich weg die Judenbrut!
Feh ihnen das Fleisch vom Rücken,
Säble langsam sie zu Stücken,
Wenn ich sie nicht erst kastrier,
(Was schon allzu schon von mir):
Ich bin Horthys-Offizier!

Stechen, sengen, blenden, morden . . .
Bin jetzt wirklich müd geworden!
Kamerad, geh, sei so nett,
Schenk mir eine Zigarette!
Brauch jetzt dringend etwas Ruh,
Mach nur weiter, ich schau zu.
Den da, mit der krummen Nase,
häng Kopf unten, wie die Hasen!
Wart' Jud', wie ich dich dressier,
Ch' ich ganz dich massakrier,
Ich bin Horthys Offizier!

Bist noch Mädels? Ach da schau!
Also bist du doch schon Frau?
Na, herunter mit der Blusen!
Donnerwetter, was für Busen!
Jetzt das Hemd! Na, wird es bald?
Oder soll ich mit Gewalt . . .?
Hallo, dreißig Mann vom Plur!
Nehmt euch diese Leninhur!
Und daß keiner sich blamier,
Los! So wie ich kommandier.
Ich bin Horthys Offizier!

Lustig! Weiter! Immer weiter!
Wer kommt jetzt dran? Du, Gefreiter.
Na, mein Täubchen, nicht so matt!
Oder bist du gar schon satt?
Halt das Maul und laß das Stöhnen,
Freu dich, wie wir dich verwöhnen!
Liebe kriegt man nie zuviel,
Da, lieh auch den Peitschenstiel!
Spreiz die Beine und parier!
Glaubst wohl, daß ich mich genier,
Ich bin Horthys Offizier!

Jenseits roter Nebelschwaden
Winnt ein Tag euch, „Kameraden“!
Längs der Donau, längs der Theiß
Rottet Volkswut das Geschmeiß.
Jeden Baum und jeden Ast
Hier ein goldverschürter Gast . . .
Raben fressen ihr Gehirn,
Leis im Wind die Sporen wirren . . .
Jaudzend spricht der Ungar: Hier
All das rändige Getier,
Ja, ein Horthys-Offizier!

Weg mit dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Reaktion!

Inmitten der „demokratischen“ und „besten“ aller Republiken, Deutschland, nämlich in Leipzig, amtiert seit dem Mord an dem Minister Rathenau durch die faschistische Feme der sogenannte Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. War die deutsche Bourgeoisie unter Beihilfe der SPD-Führer nie verlegen in der Wahl der Mittel zur Verwirrung und Ablenkung der über die wachsende Reaktion empörten und kampfbereiten Massen, so versuchte sie auch mit diesem Staatsgerichtshof die Illusion zu erwecken, als sei es ihre Absicht, gegen die konterrevolutionären Verbrecher die ganze Strenge der Gesetze anzuwenden. Die Illusion zerrann bei den Massen mit den ersten Taten dieses Gerichts. Es entpuppte sich sofort als ein Ausnahmegericht gegen die Arbeiterschaft, als der Staatsgerichtshof der Bourgeoisie „zum Schutze der Reaktion“. Die anlässlich der wenigen gegen Faschisten und Konterrevolutionäre geführten Prozesse verhängten Strafen waren lächerlich gering. Bis auf die Rathenau-Mörder sind alle abgeurteilten konterrevolutionären Verbrecher längst wieder in Freiheit. Aber um so ungeheuerlicher war die Zahl der Prozesse, waren die Urteile gegen Arbeiter. Es hagelte nur so Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Nicht nur Hunderte, sondern über tausend Proletarier wurden auf Jahre hinaus von diesem Ausnahmegericht gegen das deutsche Proletariat in die Kerker geworfen. Selbst vor Todesurteilen schreckte, wie im Leipziger Spizelprozeß, die politische Zweckfiktiv dieses Gerichtshofes nicht zurück.

Jeder Tag, an dem der Staatsgerichtshof seines Amtes gegen die Arbeiterschaft waltet, bringt neue Provokationen für die Werktätigen Deutschlands. Vom 28. bis 31. Oktober wurde gegen acht Thüringer Arbeiter verhandelt. Der Verlauf dieses Prozesses war typisch dafür, wie gegen Proleten Deutschlands „Recht“ gesprochen wird. Die Belastungszeugen stellt die Thüringer Geheimpolizei. Die Vernehmung der von der Verteidigung angeführten Entlastungszeugen wurde abgelehnt. Das Urteil: die Arbeiter Grob nich, Berger und Weisköppel wurden wegen Hochverrat und Zugehörigkeit zu einer revolutionären proletarischen Klassenkampforganisation auf insgesamt 7 Jahre in das Gefängnis verworfen.

Diesem Prozeß vor dem Staatsgerichtshof werden bald weitere folgen. Schweben doch noch bei diesem Schandgericht 51 Prozesse gegen 200 revolutionäre Arbeiter, die alle seit über

einem Jahre in peinvoller Untersuchungshaft gehalten werden. Einzelne dieser Opfer sitzen bereits zwei volle Jahre in Haft und müssen Tag für Tag die Qual eines ungewissen Schicksals durchleben.

Das Urteil über den Staatsgerichtshof wie über die deutsche Justiz überhaupt ist längst gefällt. Nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch große Teile der Intelligenz und des demokratisch fühlenden Bürgertums haben erkannt, daß die deutsche Justiz zur offengeführten Waffe der Groß-Bourgeoisie gegen das Proletariat, zum willigen Werkzeug der schwärzesten Reaktion geworden ist. Die Arbeiterschaft darf sich doch mit dieser Erkenntnis nicht zufrieden geben. Sie muß den Kampf gegen die deutsche Klassenjustiz, gegen den Staatsgerichtshof im Besonderen, aufnehmen.

In breiter Front muß sich die deutsche Arbeiterschaft in den Betrieben und Gewerkschaften vereinen, um zähe und rücksichtslos den Kampf zu führen für die

restlose Reinigung des Justizapparates von allen reaktionären und monarchistischen Elementen.

Beseitigung des Staatsgerichtshofes.

Ungültigkeitserklärung aller von diesem Gerichtshof gefällten Tendenzurteile gegen revolutionäre Proletarier.

Freilassung aller proletarischen politischen Untersuchungsgefangenen.

Vollamnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen.

Brief aus dem Gefängnis

Lieber Freund Heinrich!

Du hast bisher von meinem Schicksal nur durch meine Angehörigen etwas gehört und es wird Dir recht sein, von mir selbst etwas zu erfahren. Am vergangenen Sonntag waren meine Mutter, Frau und zwei Kinder bei mir zu Besuch und ich habe mich gefreut, wieder einmal einen Menschen zu sehen. Daß dies möglich war, verdanke ich der Unterstützung der roten Hilfe. Ich will an dieser Stelle Dir, dem Vertreter des Bezirkskomitees Erzgebirge-Bogtland meinen herzlichsten Dank ausdrücken für das, was Ihr an meinen Angehörigen während der langen Zeit meiner Haft getan habt. Und ich bitte Dich, meinen Dank dem gesamten Bezirkskomitee zu übermitteln. Ich freue mich, meine beiden Kinder voll Begeisterung von ihrem schönen Erholungs-aufenthalt in den Arbeiter-Kinderheimen erzählen zu hören. Das Gute, was sie dort in Wörpswede und Elgersburg genossen

haben, die lebendige Arbeiter-Solidarität, wird ihnen unvergeßlich sein und sie unserer großen Sache nahe bringen, für die wir heute kämpfen und leiden. Und das ist mir die Hauptsache!

Von mir selbst ist wenig zu sagen. Ich sitze seit zwanzig Monaten (vom 16. Februar 1924) wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ in Untersuchungshaft. Erst vier Monate in Königsberg, dann acht Monate in Braunsberg und nun seit Februar dieses Jahres in Leipzig. In den 20 Monaten bin ich viermal vernommen worden, in Königsberg, das letztemal am 23. Juni 1924, seither nicht mehr. Am 9. Juni dieses Jahres wurde ich benachrichtigt, daß die Voruntersuchung in meiner Sache geschlossen sei. Aber ich warte heute noch vergeblich auf die Anklageschrift und der Prozeß scheint noch in weiter Ferne. Allerdings soll sich jetzt eine Wendung vorbereiten. Ich habe einen Mitangeklagten, für den jetzt der Beweis erbracht worden ist, daß er unschuldig ist. Er und ich haben das zwar von Anfang an behauptet, aber er sitzt heute auch 19 Monate in Haft. Die ganze Zeit hat er nicht nachgelassen, seine Schuldslosigkeit zu beteuern, fortwährend Beschwerden und Eingaben an alle möglichen Stellen gerichtet und das hat die Sache fast zwei Jahre hingezogen. Ob es nun endlich zum Prozeß kommt, weiß ich nicht, man kann es nur hoffen.

Wir mir persönlich die lange Haft mitgespielt hat, davon will ich nicht viel erzählen. Bei mir ist im November vorigen Jahres ein Herz- und Nervenleiden aufgetreten. Der Gefängnisarzt sagt zwar, es sind dies nur „nervöse Beschwerden“, die in der Freiheit wieder verschwinden werden. Aber ich selbst spüre nun seit einem Jahr eine fortwährend anwachsende Verschlimmerung und das in der letzten Zeit so stark, daß ich manchmal fürchte, nachts einem Schlaganfall zum Opfer zu fallen. Ständiges Säusen und Brausen in den Ohren, stärkster Blutandrang im Kopf und zeitweilig eine rasende Herzstätigkeit sind die Symptome. Selbstverständlich bin ich weiter „haftfähig“.

Was unsereinem persönlich begegnet, das wird natürlich ertragen. Das Schlimmste ist nur, wenn man mit ansehen muß, wie die Angehörigen, für die man unterhaltspflichtig ist, den jammervollsten Entbehrungen unterworfen werden. Stelle Dir vor, Freund, meine Frau arbeitet in der Fabrik, um für sich und die zwei Kinder den Lebensunterhalt zu schaffen. Sie sagte mir jetzt bei ihrem letzten Besuch, daß ihr wöchentlicher Verdienst 17 Mark (siebzehn!) beträgt. Eine kräftige Frau bekommt für die Zeit einer Woche angepannter Fabrikarbeit siebzehn Mark. Für siebzehn Mark soll sie sich und zwei Kinder von 12 und 15 Jahren am Leben erhalten. Welche Lebensmittel für dieses Geld für drei Personen für eine Woche beschafft werden können, das weiß allerdings nur derjenige, der damit existieren soll. Aber man soll die einzelne Erscheinung in ihren Zusammenhängen betrachten. Und da sieht man das erschütternde Bild, wie heute in Deutschland Millionen von Menschen, fleißige Arbeiter, in der Qual derselben Existenz ihr Leben verbringen müssen. Der Marxismus wird wieder einmal vom Leben, durch die grausame Wirklichkeit bestätigt; die Marxsche „Verelendungstheorie“ in ihrer Behauptung, daß die kapitalistische Produktionsweise die Masse der Bevölkerung verelende, wo sie herrscht. Der sozialdemokratische Revisionismus behauptet heute noch, daß die Richtung der tatsächlichen Entwicklung der von Marx behaupteten gerade entgegengesetzt sei. Es sei nicht wahr, daß der moderne Arbeiter, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse sinke. So hätten sich doch breite Schichten der Arbeiterklasse auch auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft eine Existenz zu sichern gewußt, die sie sogar über die Existenz kleinbürgerlicher Schichten hinaushebe. Nun, die Wirklichkeit ist anders! Es blieb der „Demokratie“ vorbehalten, erneut im Jahre 1925 die unanfechtbare Tatsache der Massenverelendung ins Leben umzusetzen, aber damit auch zu beweisen, daß die „Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln“, der Sozialismus, geschichtliche Notwendigkeit ist und bleibt. Das gibt uns auch die Gewißheit, daß sich der sozialdemokratische Opportunismus, der immer die Grundinteressen der Arbeiterklasse zugunsten momentaner kleiner Vorteile einer kleinen Minderheit preisgibt, nicht für alle Zeit die Führung der Massen erhalten kann. — Man mag bei dem Streit, der jetzt die Reihen unserer eigenen Partei durchtobt, ja nicht vergessen, daß eine entschlossene Wendung „Sinein in die Massen“ die gegenwärtige Hauptaufgabe ist. Und daß es viel weniger nötig ist, die Interessen der Arbeiterminorität, der Sozialdemokratie, freitrag zu machen, als den breiten Massen zu lehren, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen. Die eigenen bitteren Erfahrungen der Massen werden in der bevorstehenden dunklen Zukunft nicht die Annäherung, sondern den Gegensatz zur „bürgerlichen Arbeiterpartei“, der SPD, aufreißen, allerdings mit Stetigkeit nur dann, wenn wir beweisen, daß wir die klarsten, opferbereitesten, selbstlosesten Vertreter der Interessen der Arbeiterklasse sind.

Aus Dir selbstverständlichen Gründen bin ich nicht in der Lage, konkret eine Meinung zu schreiben. Jedenfalls habe ich auf das wärmste den Brief des „Etti“ begrüßt. Seit 14 Tagen bin ich aber völlig uninformiert über das öffentliche Leben. Am 3. Oktober wurde mir nämlich bekanntgegeben, daß das sächsische

Justizministerium einen Erlaß herausgegeben hat, der die Aushängung sämtlicher kommunistischer Zeitungen in sächsischen Gefängnissen verbietet. Ich habe als Reichsgefangener sofort Beschwerde dagegen erhoben, aber es sind bereits 14 Tage vergangen, ohne daß irgendwelche Antwort ergangen ist. Seit dieser Zeit bin ich ohne Zeitung. Was sagen übrigens die Sozialdemokraten dazu? Sachsen besitzt doch eine sozialistisch-kommunistische Landtagsmehrheit und eine sozialdemokratische Ministermehrheit in der Regierung. Nur in bayerischen, ostpreussischen Gefängnissen wird den Gefangenen das Lesen kommunistischer Zeitungen nicht gestattet, jetzt reißt sich auch das „rote Sachsen“ an. Ich muß schließen. Nimm zur Kenntnis, daß ich die monatliche Unterstützung von 6 Mark mit bestem Dank erhalten habe. Kannst Du mir nicht die Adresse vom Genossen Emil Mehner zukommen lassen? Ich meine den, der früher mit mir in „Presto“ arbeitete. Herzlichen Gruß an alle alten Freunde, Berk, Welsch, Mehner usw. und die Presto-Zelle!

Herzlichen Gruß Dein

Alfred Schreiber.

Stimmungsbild eines Genossen der 9 Monate unschuldig im Gefängnis saß

Der Genosse will mit diesen wenigen, jedoch inhaltsreichen Zeilen versuchen, die Seele der eingekerkerten Genossen den Arbeitern in der Freiheit nahe zu bringen. Mögen sie dazu beitragen, die Solidarität aller Klassengenossen den politischen Gefangenen gegenüber zu beleben.

Landgerichtsgefängnis, am 6. März 1924.

Es ist 8 Uhr früh. Die Gefangenen werden mit zwei Schritten Abstand im Hof aufgestellt. Ein nasser, dichter Nebel hat sich in dem Betonkasten niedergelassen, welcher den verlockenden Namen „Hof“ trägt. Wie aus dem Nebel selbst löst sich ein Wirbel großer nasser Schneeflocken, setzt sich quirlend zu Boden. Kommando: Anlaufen! Die grauen Gestalten setzen sich in Bewegung. Bilden ein großes Oval rings im Gesichtsfeld. Rhythmischer Gleichtritt. Der Schnee bildet eine schmutzig weiße Decke. Die Tritte werden unhörbar. Die hohen Mauern, welche diese sonderbare Danadielle umschließen, bilden einen düsteren kalten Hintergrund. Durch den tollen Wirbel der Schneeflocken ziehen stumm wie ein Totenreigen die Gefangenen. Lautlose und lebenslose Schemen aus einer anderen Welt. Ich bewege mich mitten in diesem Totentanz. Mein Bewußtsein ist fast ausgeschaltet. Ich fasse nach meinem Handgelenk. Bin ich noch am Leben? Warum kann ich dieses schreckliche Bild nicht mit dem Stift festhalten? Kreisende, wirbelnde, tanzende Bewegung, auf und nieder, und doch — tot — Totenstimmung.

Wir werden abgeführt in die Zelle. Heute macht auch das Arbeiten keine Freude. Tüten, Tüten, Tüten und Kleister endlos. Ein bitterer Geschmack ist im Munde. Wie sagt doch Sudermann: „Der Tod ist nur dann schlimm, wenn man um das Glück gekämpft hat, und es ist nicht gekommen.“ Da muß einem zumute sein, wie wenn man hungrig vom reichbesteckten Tisch aufsteht.“ Da, auf den Galerien und Gängen wird Leben. Auch Nr. 51 wird aufgereißt. Einige Zigaretten und ein Stück Schokolade wird hineingereicht. Die Rote Hilfe! Das ist der Ruf der Brüder von draußen. Und deshalb, Genosse Arbeitsbruder, Arbeitschwester, betrachte Rote Hilfe nicht als notwendiges Übel. Es ist dein Gruß an die gefangenen Kämpfer. Aber mehr noch, es ist Holz zu dem Schlagbaum, der diesen schrecklichen Totentanz in allen Gefängnissen und Zuchthäusern zum Stehen bringen soll und muß.

A. S., Schwarzenberg.

Faschistischer Femeemord an einem revolutionären Arbeiter

Am 30. Oktober wurde bei Halle aus der Saale die Leiche eines roten Frontkämpfers gezogen. Der Tote wies schwere Schnittverletzungen am Kopf und am ganzen Körper auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Arbeiter einem faschistischen Uebefall und planmäßig ausgeführten Femeemord zum Opfer gefallen.

Kein Arbeiterfest
keine Versammlung und Hausagitation
ohne Sammlung für die „Rote Hilfe“!

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Füllgraf

Druck: Chemnitzer Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Chemnitz

Ortsgruppen-Abrechnung für den Monat Oktober 1925

Ortsgruppen	Eingelmitglieder	Kollektivmitglieder	Summe der Mitglieder	Parteizugehörigkeit				„Rote Hilfe“-Vertrauensleute gibt es			Einnahmen der Ortsgruppen						
				KPD	SPD	Partellos	Wählerisch	in Betrieben	in Gewerkschaften	in Vereinen	Mitglieds-latten	Beitrags-matten	Kollektiv-beiträge	Literatur Postkarten	Sammelkarten	Sonstige Einnahmen	Summa
1. Auerswalde	76		76	22	5	45	4				3.10	27.80		2.50		4.10	37.50
2. Querbach i. B.	16		16	3		13		1				6.00		1.20		10.00	7.20
3. Mue i. C.	181		181	83		98					0.90	60.90		5.00			76.80
4. Adorf i. B.	72		72	51	4	17		2	3	3	1.10	37.70		5.90			44.40
5. Albersda i. C.	29		29	23		6					0.10	10.10					12.20
6. Annaberg												13.20					13.20
7. Bruchholz	40		40	7	2	31		4		3	1.00	13.00					19.00
8. Bernsgrün	136		136	80		56					0.20	54.40		1.10			55.35
9. Chz-Gablenz	152		152	152							15.20	65.40					80.60
10. " - Süd	334		334	333		46		5			15.40	131.60		25.75			171.65
11. " - West	50		50	30		5					24.80	133.50		3.00			163.30
12. " - Dit	170		170	130		40		3			1.00	36.00		13.00			50.00
13. " - Markersdorf	10		10	10							0.90	4.00					4.90
14. " - Nord	40		40	35		5		3				15.00					15.00
15. " - Bernsdorf	49		49	31		15		3				10.00		4.00			14.00
16. " - Ebersdorf	44		44	20		24						20.80		5.50			26.30
17. " - Silbersdorf	43		43	9		34						31.00		4.00			35.00
18. " - Farnh	18		18	2		16						8.70		3.00			11.70
19. " - Alt, unten	85	2	87	71	1	13						82.00	17.50	6.50			106.00
20. " - Gaswerk 3	30		30	8		22					0.20	15.00					15.20
21. " - Koppel	141		141	141							4.00	17.30					21.30
22. Callenberg b. Hohenst.	10		10			10						10.00		1.80			11.80
23. Döbeln	86		86	50		36					0.70	30.70		2.90		10.35	44.65
24. Dittmannsdorf (Chz.)	9		9	7		2					0.30	4.00					4.30
25. Ehrenfriedersdorf	42		42	32		10					0.20	18.10		1.00			19.20
26. Eiterlein-Schwarzbach											0.20	9.00					9.20
27. Friedrichsgrün	11		11	11								4.00					4.00
28. Glauchau	70		70	50		20						12.80					12.80
29. Grünstädtel i. C.	21	1	22	16		5					0.20	10.00					10.20
30. Hainichen	115		115	53	6	56		1			0.20	23.80		2.00			26.00
31. Heidersdorf b. Burgstädt	14		14	1		13						5.60				20.00	25.60
32. Hohenstein-Gr.	196		196	98		98		5			0.20	54.00		13.20		69.54	136.84
33. Klingenthal		1	1									0.40	1.50				1.90
34. Kändler b. Limbach	195		195	160		33	2	4	4	3		80.00				32.00	112.00
35. Langenberg	60		60	60								10.00					10.00
36. Langenberg-Falke	45		45	45							5.00	4.30					9.30
37. Limbach	32	1	33	17		15		2		1		96.70	5.00	7.00		27.86	136.56
38. Lengsfeld i. B.	25		25	18	2	5					2.50	10.00					12.50
39. Lengsfeld i. C.	78		78	2	2	74						25.50		1.00			26.50
40. Leifersdorf	33		33	18		15					1.90	10.90		1.70			14.50
41. Mülau i. B.	34		34	31		3					2.40	12.40		6.40			21.20
42. Mülau-St. Jakob	9		9	9				1				3.20					3.20
43. Mülau b. Burgstädt	70		70	70								23.60		0.90			24.50
44. Mittelfrohna	55		55	55							5.50	40.00					45.40
45. Neudorf	47		47	36		11					2.00	10.00					12.00
46. Niederwürschnitz	38		38	29	1	8						12.10		2.00			14.10
47. Neuwelt	58		58	31		27		2				22.30		4.45		1.50	28.25
48. Nossen	32		32	32				3		5	0.40	5.80					6.20
49. Niederhäsflau	55		55	7	1	47		1	1			13.00					13.00
50. Obercrinitz	16		16	8		8						4.80					4.80
51. Oberwürschnitz	68		68	17		41					0.20	17.40					17.60
52. Dederan	140	1	141	37	4	93	7					49.50	1.00	2.00		6.00	58.50
53. Oberloja i. B.	51		51	14	9	22	6					10.50					10.50
54. Oelsnitz i. B.	103		103	9		94		3				36.90					36.90
55. Penitz	42	1	43	43								3.90	5.00	2.00			10.90
56. Pöhl	46		46	20		26					0.40	17.00					17.40
57. Plauen i. B.	229	1	230	105		121	3					77.80		8.20		5.80	91.80
58. Pöhl	9		9	9							1.00	4.00					5.00
59. Rottluff	10		10	10							0.50	3.00					3.50
60. Röthenbach	5		5	5							0.50	3.50					4.00
61. Rudelswalde	6		6	6								9.00					9.00
62. Schneeberg	65	2	67	67				1		2		41.90	10.00	1.10		3.00	56.00
63. Sehma i. C.	26		26	13	3	6	4					11.20		2.50			13.70
64. Stollberg	101	1	102	77	6	18				2	0.20	10.30	3.00	2.00			15.50
65. Schreibersgrün	90		90	33		56	1	7				30.50		0.30			30.80
66. Schwarzenberg	161	1	162	162				3	1		2.20	66.80	5.00	11.35			85.35
67. Schönbrunn	16		16	12		4		2				5.80					5.80
68. Schloßchen-Forschendorf	3		3	3							0.30	1.10					1.40
69. Salletau	12		12	12							1.20	4.80					6.00
70. Thum	10		10	7		3					1.00	4.00					5.00
71. Trübsitz	30		30	30							3.00	20.00					23.00
72. Wilkau	60		60	60				2	2			7.00		7.05			14.05
73. Weißbach	18		18	12		6						5.00					5.00
74. Werdau	13		13	13								12.40				25.75	38.15
75. Zwickau-Fölsch	51		51	51							5.10	30.50					35.60
76. Ziegra b. Döbeln	7		7	6		1					0.10	2.80					2.90
	4694	12	4606	3029	46	1474	27	58	15	19	106.30	1093.00	48.00	181.30		216.90	2307.55